

der mit seiner philosophisch beeinflussten Sprache und Denkweise eine Modellrolle für die Literatur seines Ordens übernahm. Die Predigten von Jacobus von Viterbo auf Dominus Ludovicus oder Louis von Anjou, den zweitgeborenen Sohn Karls II., stellen das Thema von David Anderson dar, der eine Chronologie und eine politisch-religiöse Interpretation anhand dieses Textes entwickelt.

Die religiöse Lyrik in dem franzisiskanischen Manuskript Digby 2 in der Bodleian Library (SC 1603) wird von Karl Reichl untersucht und abgedruckt, womit wir den letzten Abschnitt erreicht hätten. Richard Newhauser behandelt ein altenglisches Gedicht auf den Tod als Beispiel dafür, wie wichtig der Buchkontext für solche literarischen und zugleich mentalitätsgeschichtlichen Untersuchungen sind, selbst wenn er diesen Begriff nicht gebraucht. Um aber ein tieferes Verständnis von der Funktion solcher Texte innerhalb der Predigtliteratur zu gewinnen, ist gerade diese Betrachtungsweise sehr zu empfehlen.

Die wissenschaftliche Qualität der einzelnen Studien ist ohne Frage hoch einzuschätzen, doch macht sich deutlich der typische Mangel von Festschriften bemerkbar. Viele der vorgestellten Thesen befinden sich in keinerlei Zusammenhang miteinander; die kritische Analyse erbringt oft nicht so viel, wie die Autoren versprechen; und so sehr auch der Jubilar und damit die Beiträger den Wert der "reinen" Philologie betonen, macht sich doch immer wieder bemerkbar, wie wichtig auch eine theoretische Durchdringung der Materialien gewesen wäre, ganz abgesehen von der

historischen Einrahmung literarischer Texte.

Prof. Dr. Albrecht Classen · Dept. of German Studies · Modern Languages Building 571 · University of Arizona · Tucson, AZ 85721 · USA

**Hansische Literaturbeziehungen. Das Beispiel der *Piðreks saga* und verwandter Literatur, herausgegeben von Susanne Kramarz-Bein (Ergänzungsbande zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 14), Walter de Gruyter, Berlin/New York 1996, XXIV, 315 S.**

Der anzuzeigende Band vereinigt vierzehn Beiträge zu einem 1992 in Bonn veranstalteten Symposium über die wohl am Hofe des norwegischen Königs Hákon Hákonarson (Hákon IV.; 1217-1263) in Bergen entstandene *Piðreks saga af Bern*.

Zunächst skizziert die Herausgeberin den Stand der Forschung und resümiert die einzelnen Abhandlungen (S. IX-XXIV). Anschließend werden (literar)historische Hintergründe beleuchtet: Thomas Behrmann gibt einen profunden Überblick über die politischen und wirtschaftlichen Verbindungen zwischen dem deutschen Reich unter Friedrich II. und Norwegen unter Hákon (S. 27-50). Alois Wolf beschäftigt sich mit der typisch hochmittelalterlichen Tendenz zur Schaffung literarischer *summae* (in denen bereits bekannte und ausgestaltete Stoffe produktiv reproduziert werden) sowie mit der Herrschertematik in kontinentalen, englischen und skandinavischen Texten (S. 3-26).

Der *Piðreks saga* im engeren Sinn gelten fünf Beiträge. Das Raum-Zeit-

Gefüge untersucht Heinrich Beck: der Text sei als eine Art *samtids saga* zu betrachten (S. 91-99). Gert Kreutzer geht Aspekten des Komischen nach (S. 100-130); unter anderem wird in Auseinandersetzung mit den bekannten Thesen Michail M. Bachtins festgestellt, daß das Werk zwar durchaus 'karnevalistische' Züge beinhalte, sich darin aber kaum eine (oppositionelle) 'Lachkultur' des Volkes manifestiere. Die Hauptfigur der Saga wird von zwei Seiten beleuchtet: Ulrike Sprenger spricht *Pidrekr* (mit Ausnahme des Schlußteils) von *superbia* frei (S. 131-149), Otto Gschwantler betont die 'Konsistenz' des Textes (S. 150-172). Edith Marold handelt über den Velentabschnitt und erkennt strukturelle sowie thematische Ähnlichkeiten zu einigen *Íslendingaþættir* bzw. *chansons de geste* (S. 53-73); das konstitutive Thema der Wieldandsage, Unrecht und Rache, gerät dabei allerdings in den Hintergrund.

Den englischen, oberdeutschen und den alt(west)nordischen Überlieferungszusammenhängen sind ebenfalls fünf Beiträge gewidmet. Hans-Peter Naumann untersucht die Figur des Meisterschützen Egill; er vermutet, das Apfelschußmotiv sei schon seit alters her, d.h. nicht erst in der *Pidreks saga*, mit Egill verknüpft (S. 74-90). In dieser Sache bin ich jedoch nach wie vor skeptisch: den frühen Denkmälern – Runeninschrift auf der Silberschnalle von Pforzen, ca. 550-600: *Aigil andi Ailrún liahu gasökun* 'Aigil und Ailrun kämpften/stritten ...' (dazu Rez., in: Die Sprache 37,1 [1995 (1997)], 108ff.); *Ægili*-Bild auf dem Deckel des Franks Casket, um 700 – läßt sich lediglich ein mit Hil-

fe seiner (übernatürlichen?) Frau (wohl erfolgreich) bestrittener Kampf des Bogenschützen abgewinnen, und auch die altisländischen Skalden vermelden nichts von einem Apfelschuß Egills. Sodann analysiert Peter Göhler die Funktion des Hortes im *Nibelungenlied* (S. 215-235). Hermann Reichert klärt ab, inwieweit die *Pidreks saga* oberdeutschen Traditionen verhaftet ist (S. 236-265). Auf spezifisch nordische Elemente der Sage hingegen geht Heiko Uecker ein (S. 175-185). Schließlich vergleicht Susanne Kramarz-Bein die *Pidreks saga* mit einem anderen (womöglich im gleichen 'literarischen Milieu' anzusiedelnden) zyklischen Werk, der *Karlamagnús saga*: es werden Parallelen sowohl auf mikro- als auch auf makrostruktureller Ebene aufgezeigt (S. 186-211).

Das alt(west)nordische literarische Umfeld wird durch die beiden letzten Abhandlungen (Rudolf Simek zur *Konungs skuggsjá* [S. 269-289], Stefanie Würth zur *Alexanders saga* [S. 290-315]) erschlossen. – Der Abrundung des Bildes hätte indessen noch ein Beitrag zu den (übersetzten) *Riddarasögur*, zum (wohl größeren) Teil während der Regierungszeit von König Hákon entstandene Übersetzungen bzw. Bearbeitungen französischer Artusromane (in einigen Texten ist Hákon bekanntlich auch als Auftraggeber genannt), dienen können.

Alles in allem handelt es sich aber zweifellos um einen Band, der der Forschung weitere Impulse verleihen wird. Dr. Robert Nedoma · Institut für Germanistik an der Universität Wien · Dr.-Karl-Lueger-Ring 1 · A-1010 Wien